



Jugendliche

Schau in die Sonne

Im Jugendtreff

Wer bin ich?

Auf dem Weg ...

«Freue dich in deiner Jugend ...
Denn die Jugend und
schwarzes Haar sind flüchtig.»

Kohelet 11, 9f.

Schau in die Sonne

Geniesse das Leben, wann du kannst

«Freue dich, junger Mann, in deiner Jugend, und dein Herz erfreue dich in deinen Jugendtagen. Lass dein Herz frei sein von Verdross (...). Denn Jugend und schwarzes Haar sind flüchtig.»

Kohelet 11, 9f.

«Die Kirche schreibt doch nur vor, was ich zu glauben habe.» In vielen Gesprächen mit jungen Erwachsenen wird mir klar, wie häufig Glauben gleichgesetzt wird mit Lehrsätzen und moralischen Pflichten. Dem halte ich gerne meine erfrischenden Entdeckungen entgegen, die ich bei der Bibellektüre mache.

Sorglosigkeit der Jugend

Dazu gehören die Worte aus Kohelet, einem meiner Lieblingstexte im Alten Testament. Mit seinen Gedanken darüber, was das Leben mit all seiner Vergänglichkeit soll, trifft er viele Fragen, die junge Erwachsene umtreiben. Wozu mühe ich mich ab? Was soll die Ungerechtigkeit auf der Welt? Dabei kommt der Autor stets von Neuem zum Schluss: Geniesse dein Leben, wann und solange du kannst. Oder eben: Freue dich in deiner Jugend! Ein biblischer Vers, der nur selten zitiert wird – zu selten. Ich wün-

Freue dich
in deiner Jugend!
Ein biblischer Vers,
der zu selten zitiert wird.

sche mir, dass junge Erwachsene die Bibel und die Kirche auch mit ermutigenden Zusprüchen in Verbindung bringen. Schau in die Sonne, überfordere dich nicht, heisst es in Kohelet. «Auf, iss dein Brot mit Freude, und trink deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst schon hat Gott dieses Tun gebilligt.» (Koh. 9, 7)

Themenbilder

Sämtliche Fotos auf den Seiten 1–5 und Seite 16 wurden an einem Freitagabend im Jugendtreff Ebnet-Kappel durch den St.Galler Fotografen Daniel Ammann aufgenommen.

Der Text verschweigt dabei nicht, dass das Vergnügen auch Grenzen hat. Die unbeschwerten Tage des Jungseins sind flüchtig. So wie wir altern, graue Haare bekommen (oder wie ich, bald nur noch halb so viele haben), so wird die Sorglosigkeit der Jugend vergehen.

Das Leben ist ernst genug

Gerade deshalb hält das alttestamentliche Buch uns dazu an, das Leben nicht zu versäumen. Auch können wir uns im Genuss vergessen, dabei anderen und unserem Leben Schaden zufügen. Deswegen mahnt der Autor des Predigerbuches, dass wir unser Tun und Nichtstun vor Gott verantworten müssen.

«Das Leben ist kein Streichelzoo», hörte ich kürzlich einen gut 20-Jährigen im Zug mit seinen Kollegen scherzen. Umso mehr gilt: Geniesse das, was dir geschenkt ist, wann immer du kannst. Das Kohelet-Buch ist, im ständigen Bewusstsein um die Vergänglichkeit allen

Mit Gott unterwegs sein
heisst auch,
das Wunderbare mit Herz
und Verstand geniessen.

Tuns und um die Schattenseiten des Lebens, ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, das Schöne auszukosten, das Gott uns geschenkt hat. Es erinnert uns daran, dass christlicher Glaube sich nicht im Befolgen von Ver- und Geboten erschöpft. Mit Gott unterwegs sein heisst auch, das Wunderbare mit Herz und Verstand geniessen, in Verantwortlichkeit uns und der ganzen Schöpfung gegenüber – dann aber mit allen Sinnen und gutem Gewissen. **MARKUS NAEF-EGLI, BEAUFTRAGTER FÜR JUNGE ERWACHSENE DER EVANG.-REF. KIRCHE DES KANTONS ST.GALLEN ■**



Liebe Leserin,
lieber Leser

Jugendliche – falls wir das nicht mehr sind, so waren wir es vor Jahren. Können Sie sich noch erinnern an das Lebensgefühl damals?

Es ist eine Zeit voller Umbrüche und Verwandlungen. Die Kindheit wurde verabschiedet, doch zu den Erwachsenen will man noch nicht gehören. Denn Erwachsene sind angepasst und haben gefunden: die Partnerschaft, den Beruf, das Heim, die richtige Meinung, vielleicht auch Sinn und Glaube.

Jugendliche hingegen geniessen das Privileg, in all diesen Bereichen noch offen, suchend und experimentierend zu sein. Obwohl alles in Bewegung ist, wird das momentan Gültige intensiv durchlebt: jede Freundschaft und Gruppenzugehörigkeit, auch Hobbys, Meinungen oder Träume. Das aktuell Wichtige muss mit allen Kräften der Seele erfahren, erprobt, diskutiert und verteidigt werden.

Das sieht aus nach leichtem Leben, kann aber auch anstrengend sein, gerade heute, wo im globalisierten Markt die Jugend mit immer neuen Produkten, Moden und Haltungen beworben wird. In dieser Flut von Angeboten und Möglichkeiten seine Identität und früh auch seinen Beruf zu finden – das ist eine enorme Herausforderung, nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für ihr Umfeld: für Eltern, Lehrpersonen oder kirchliche Angebote. Denn gut gemeinte Ratschläge helfen in dieser Phase wenig. Schliesslich ist auch der Glaube nicht ein Produkt oder eine Meinung unter andern, sondern eine Kraft der Seele, zu sich selber zu finden und mit der Vielfalt kreativ und hilfreich umzugehen. Darum ist es wichtig, Jugendliche mit interessierter Anteilnahme und klarer Haltung auf ihren Erkundungen zu begleiten. Sie brauchen ein Gegenüber, das Grenzen setzt, ihnen aber auch die Erfahrung des Angenommenseins vermittelt. Ich weiss, das ist schöne Theorie ... Doch zu Ihnen: Sie erinnern sich noch an das Lebensgefühl Ihrer Jugend? Es wäre interessant zu erfahren, wie Sie das erlebt haben. Schreiben Sie uns darüber! **ANDREAS SCHWENDENER ■**

Zu Besuch im Jugendtreff Ebnat-Kappel

Seit 14 Jahren führt die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde von Ebnat-Kappel einen Jugendtreff, offen jeweils am Freitagabend für Jugendliche ab der Oberstufe. Eindrücke von einem Besuch vor Ort.

Es ist schon gegen 21 Uhr, als ich an einem verregneten Freitagabend im April 2008 von Wattwil her durch die menschenleeren Strassen von Ebnat-Kappel fahre. Da, wo die Strasse leicht ansteigt und links die Kirche Kappel steht, biege ich nach rechts ab und parkiere auf dem Pausenplatz der Schule.

Bar, Sofas, Tschüttelikasten, Billardtisch ...

Bereits haben mich Jugendliche, die sich hier rund um den offenen Jugendtreff an der Schafbüchelstrasse aufhalten, bemerkt. Bei der Gruppe gleich unter dem Eingang ist auch Barbara Fischer-Frey, die den Jugendtreff seit 14 Jahren betreut – zuerst ehrenamtlich, inzwischen mit einem Pensum von 20 Prozent. Sie weiss von meinem Vorhaben, über den Treff zu berichten, und zeigt mir die Lokalitäten: gleich beim Eingang den grossen Aufenthaltsraum mit der geräumigen Sofaecke, einem grossen Tisch und der Bar – «alles von den Jugendlichen selber renoviert und eingerichtet», sagt die Leiterin, die vor 19 Jahren von Thun als Lehrerin nach Ebnat-Kappel kam. An Jugendlichen vorbei, die im Gang an einem Tschüttelikasten spielen, kommen wir in einen Raum mit Billardtisch, dann in einen anderen mit einer ausziehbaren Leinwand für die Filmabende. Im Moment halten sich nach Schätzung von Barbara Fischer jeden Freitag um die 60 Jugendliche im und um den Jugendtreff auf.

Wir setzen uns an den Tisch im Aufenthaltsraum, wo mir die Durchmischung der Jugendlichen auffällt. «Ja», sagt die Leiterin, «seit 14 Jahren haben hier verschiedene Gruppen und Altersstufen nebeneinander Platz, das ist eine Besonderheit dieses Treffs.» Zielpublikum seien die Oberstufenschüler von Ebnat-Kappel, sie würden gezielt an den Jugendtreff herangeführt, erklärt Barbara Fischer. «Wir veranstalten dazu Abende für Eltern von Sechstklässlern, Ende des 6. Schuljahrs kommen die Klassen vorbei, um in den Treff eingeführt zu werden.»

Klare Regeln von Anfang an

«Und ihr habt keine Probleme mit Pöbeleien, Alkohol, Drogen ...?», will ich wissen. Nun wird meine Gesprächspartnerin, die sich leicht für eine Begrüssung, einen Scherz oder einen Schwatz mit Jugendlichen ablenken liess, konzentrierter und holt aus: «Unser Treff ist langsam gewachsen – aus einer Gruppe Jugendlicher, die sich nach einem Lager der Kirchgemeinde weiterhin treffen wollte. Während zweier Jahre kam man zusammen für gemeinsame Unternehmen, auch bei mir daheim. Weil die Gruppe anwuchs, suchten wir ein Lokal – und fanden es in diesem Haus. Die Politische Gemeinde als Besitzerin vermietete einen Raum, aber bloss für private Treffen, später erhielten wir die Bewilligung für einen offenen Treff, bei dem die frühere Kerngruppe Verantwortung übernahm und quasi die Regeln vorgab, die bis heute gelten: Es ist allen klar, dass hier weder Alkohol, Drogen noch Rauchen toleriert werden. Wenn ich es rieche, dass jemand getrunken hat, schicke ich die Person weg – das wissen



Foto: Daniel Ammann

Jugendtreff in Ebnat-Kappel: Eröffnet 1995, seither jeden Freitagabend bis 23 Uhr offen für Jugendliche ab der Oberstufe.



Foto: Daniel Ammann

Für die Betreuung der Bar wie auch für Ordnung, Aufräumen und Putzen ist ein Team von zwölf Jugendlichen verantwortlich.

hier alle. Diese Klarheit sind wir den Eltern schuldig, die ihren Kindern erlauben, den Treff zu besuchen. Auch draussen übernehmen wir Verantwortung. Vom sechsköpfigen Leiterteam – Jugendliche um die 22 Jahre – haben jeweils zwei Dienst, entlohnt mit 40 Franken pro Abend. Sie haben Aufsicht drinnen und draussen, führen Gespräche und betreuen auch die zwölf ehrenamtlich helfenden Jugendlichen, welche die Bar führen oder beim Aufräumen helfen. In all den 14 Jahren hatten wir kaum Reklamationen aus dem Quartier, auch wenn da und dort mal eingegriffen werden musste. Für Ordnung im Quartier schaut seit einem Jahr auch Sead Karalic aus Ex-Jugoslawien. Im Auftrag der Politischen Gemeinde betreibt er am Freitagabend stundenweise aufsuchende Jugendarbeit ...»

Schülerinnen und Schüler der Oberstufe

Dann wird Barbara Fischer unterbrochen. Janine, Sonja, Marianne, Sandro, Marco und Claudio, alle 14, nur Marco 15, haben sich an den Tisch gesetzt, hören zu und wollen wissen, was da läuft. Ich nutze die Gelegenheit, ihnen ein paar Fragen zu stellen. «Wer ist aus Kappel, wer aus Ebnet?» Alle schreien ihren Ort lauthals heraus, als wäre dieser der beste. Sonja beschwichtigt: «Nein, Ebnet und Kappel haben sich verliebt, die gehören heute zusammen.» Claudio fügt an, dass sein Vater noch Bandenkriege zwischen den Dörfern erlebt habe. «Seid ihr oft hier?» «Jeden Freitag!», so die einhellige Antwort. «Und was macht ihr am Samstag, wenn der Jugendtreff zu ist?» «Da sind wir bei jemandem daheim, wenn es schön ist draussen oder bei einem Match in St.Gallen», sagt Sandro. «Welche Musik hört ihr?» Man ist sich einig: Hip-Hop, die Knaben auch Rap – in allen Sprachen! «Und das Jodelchörli?» Gelächter! Doch Marco steht dazu: «Ja, manchmal gefällt mir auch das.» «Seid ihr stolz auf Toni Brunner?» «Klar sind wir stolz auf ihn», meint Sandro,

«aber was jetzt läuft mit der Bundesrätin Schlumpf, ist daneben.» Auch Marco ist überzeugt von Toni Brunner, doch sei er in der falschen Partei. «Was ist die richtige Partei?» Marianne und Sonja berichten, wie sie in der Schule einen Test gemacht hätten. Dementsprechend wären sie in der SP. – «Und haben Sie noch weitere Fragen?» – «Es reicht, danke!» Ich entlasse die Teenager, um mich den Leuten aus dem sechsköpfigen Leiterteam zuzuwenden, die sich inzwischen auch an den Tisch gesetzt haben.

Wenn die Kaffeemaschine gestartet wird

Sie sind alle zwischen 21 und 23 Jahre alt. Obwohl nur Cesare und Mirjam Dienst haben, sind auch Beat, Anja und Philippe hier. Sie diskutieren, welche Filme am Filmabend für Schulentlassene gezeigt werden sollen und was gegessen wird. Cesare hat den Film «Requiem for a Dream» mitgebracht. Das sei ein Untergrundfilm, der im Drogenmilieu spiele, jedoch gut gemacht, vor allem was die Musik betreffe. Die Frauen werden beschwichtigt. Wenn es zu hart würde, könnten sie ja rausgehen. Dann erzählen mir die Jugendlichen von ihren Arbeitsplätzen oder Studienplänen, auch von ihrem Bezug zum Jugendtreff. Es ist inzwischen 23 Uhr. Die letzten Teenager verlassen den Treff, man startet die Kaffeemaschine. Das Team ist jetzt unter sich.

Beat, der einzige Raucher im Leiterteam, wird gefoppt, da er kurz raus will. Ich begleite ihn unter das schützende Dach der nahen Kirche. Beat ist sich seiner Vorbildfunktion bewusst, er würde nie mit andern Jugendlichen vor dem Haus rauchen. Andererseits plädiert er auch dafür, dass die Jugendlichen ihre Erfahrungen machen. Es gebe immer Einzelne, die andere unter Druck setzten. Darum müssten die Jugendlichen durch eigene Erfahrungen lernen und so zu ihrem eigenen Willen, ihrer Stärke finden. Auf dem Weg über die Strasse begegnen wir noch Sead Karalic auf seiner letzten Tour. **ANDREAS SCHWENDENER ■**

Wer bin ich?

Gedanken aus dem Tagebuch eines Jugendlichen

Nur schwer lässt sich die heutige Jugend charakterisieren. Der Schüler Chris Gilb (17) hat es versucht: mit den fiktiven Tagebuchnotizen des nachdenklichen Teenagers Daniel.

1. Kap. Fragestunde an mich

Ob meine Psychologin jetzt sagen würde, Daniel du spinnst, ist mir eigentlich egal. Viel zu oft wurde ich auseinandergenommen in der Absicht, mich systemkonform zu machen, mich irgendeiner Kultur zuzuordnen, nur dass ich meinen Alltag erträglicher finde und sie ganz vergesse: die Träume, die ich einst hatte. Nein, jetzt will ich es wissen: Wer bin ich, und welches Gesicht ist mein wahres?

Dani, warum hinterfragst du alles?

Ich hinterfrage, ja das tue ich. Ich fahre Zug, ich laufe durch die Stadt, ich lese – und bei allem frage ich mich: Warum ist das so? Ja, ich will mir selber ein Bild der Welt machen, in die Menschen hineinschauen und verstehen, warum meine Mitmenschen so sind wie sie sind. Ich will verstehen, warum sich viele nur über Oberflächlichkeiten positionieren wie: Wer hat die meisten Frauen geknackt, wer hat den aktuellsten Film gesehen und die meisten Punkte beim aktuellen Game geholt. Und warum Verdrängen mehr wert ist als Nachdenken.

Aber war es denn je anders?

Vielleicht hat die Jugend heute zu viele Möglichkeiten und zu wenig Moral, oder sie braucht gar keine Moral mehr, weil unser System auch keine hat – oder gab es je eine? Wird nicht die Jugend seit jeher getadelt? Mache nicht auch ich die Jugend schlecht, die keinen Glauben mehr hat, nur noch in den Tag hineinlebt, nur noch Spass haben will und die Konsumgesellschaft allen Idealen vorzieht? Oder konsumiert die Jugend gar nicht freiwillig, wird sie vielleicht zum Konsum erzogen? Werden nicht künstliche Statussymbole erzeugt? – Dabei will ein Jugendlicher nur einen Platz, an dem er sich zu Hause fühlt und sich entfalten kann.

Kann die Jugend etwas verändern?

Vielleicht hat die Jugend keinen Feind mehr wie 1968, als noch vieles machbar schien, als es noch die Illusion, das Ziel gab, man könne alles reformieren und fairer machen. Heute will jeder nur noch überleben. Es gibt kaum mehr Träume, etwas ganz Eigenes zu verwirklichen.

Wenige schaffen es und andere akzeptieren ihre Situation. Die einen neigen zu Oberflächlichkeit, und die anderen versuchen oberflächlich zu sein. Jeder sucht Aufmerksamkeit, und dabei zählen Abschlüsse mehr als echte Fähigkeiten. Dabei hat jeder Mensch ein Talent, das er entdecken muss. Ein Talent, das auch der Allgemeinheit dient, mit dem er nach Glück streben kann. Oder lebt man wirklich nur wegen seiner Arbeitskraft?

Dani, rauchst du?

Natürlich rauche ich, und ich werde es auch weiterhin tun. Ich wusste von Anfang an, dass es schädlich ist, ich bin ja nicht blöd. Aber einem 12-Jährigen, der es versuchen will, würde ich trotzdem eine Zigarette geben, um ihm vielleicht gleich danach wieder abzuraten, in der Hoffnung, dass es ihm nicht geschmeckt hat. Kein Nichtraucher war gezwungen, sich in diesen letzten am Zug angehängten Wagen namens Raucherabteil zu setzen. Das Raucherabteil war für mich nicht nur ein Konsumort, es war ein Ort, an dem oft die friedlichsten Leute sassen und stets gute Stimmung herrschte. Es wird mehr Kreativität und Forschungsdrang von uns verlangt, und auf der anderen Seite macht man uns deprimiert, indem man uns den Platz zum «sein» nimmt.

Dani, bist du gläubig?

Was heisst schon gläubig sein! Es gab Zeiten, da glaubte ich an mich selbst, glaubte daran, dass ein Einzelner Einfluss auf sein Umfeld nehmen kann, die Erwachsenen zum Umdenken bringt, um ihnen zu zeigen, was in unserem Kopf vorgeht. Doch dann sehe ich die Welt, sehe, was jeden Tag passiert, was eigentlich immer passiert, ohne dass es in



Nicht alle Jugendlichen finden spielend ihren Platz im Leben – Billardspiel im Jugendtreff Ebnat-Kappel.

irgendeiner aufs «Wesentliche» reduzierten Gratiszeitung steht. Sachen, die einem einen Weltschmerz verleihen, und man fragt sich, warum ich das Recht habe, in dieser westlichen, privilegierten Welt zu leben, und andere nicht. Wieso sehne ich mich nach Statussymbolen, und andere haben nicht einmal ihre wichtigsten Grundbedürfnisse gedeckt? Ich glaube, die Welt ist scheinheilig, und alles, was gemacht wird, dient nur der Befriedigung des eigenen Unmuts und ist oberflächlich ... ja, ich bin gläubig.

Hast du Feindbilder, Dani?

Um keine Feindbilder zu haben, hätte ich mich ab Beginn meiner Pubertät völlig isolieren müssen. Denn Feindbilder werden uns in die Sozialisation mitgegeben. Die Jugend an sich wäre viel stärker und könnte sich um einiges besser füreinander einsetzen, wenn sie nicht jeden Tag untereinander entfremdet würde. Ich gehe sogar weiter und sage: Schlägereien oder sich gegenseitig auf die Kippe zu nehmen, ist gar nichts Schlimmes und hat sogar mit einer Art Grenzsuche zu tun und nichts mit bösem Willen. Das Problem sind die Gruppenbildungen mit den gleichen Feindbildern. Die Jugend lässt sich für die Zwecke irgendwelcher Machenschaften von Menschen einspannen, denen die Jugend egal ist. Sie profitieren von der Angst der Jugend, im Konkurrenzkampf nicht bestehen zu können.

Was muss ich anders machen?

Manche würden sagen, die Jugend müsse wieder lernen zu reden, nach oben und mit sich selbst. Andere meinen, das Schulsystem solle moderner und leistungsorientierter werden, dass mit Eliteuniversitäten jene gefördert werden, bei denen das Potenzial da ist. Die Forderung zurück zur Moral jedoch ist die abwegigste von allen und macht jene wütend, die gerne moralischer wären, wenn sie nur die Chance dazu hätten.

2. Kap. Antworten an mich

«Aber die Jugend lächelt auch ohne Grund. Das ist einer ihrer besonderen Reize.» Dieses Zitat von Oscar Wilde habe ich im Internet gefunden. Es spricht mich an, es weckt in mir die alten Träume wieder. Ich finde mich darin in meinem Wesen verstanden. Die Grundlosigkeit, die mich lächeln lässt – schon fast habe ich sie vor lauter Fragen und Klagen vergessen. Ich möchte mir etwas von diesem grundlosen Lächeln erhalten ...

CHRISTOPHER GILB (17), ST.GALLEN ■

Schritte in die Verantwortung

Ein Kurssystem für Jugendliche

Jugendliche übernehmen gerne Verantwortung. Mit Begeisterung bewegen sie ihr Umfeld. Vorausgesetzt, man lässt sie ... und befähigt sie dazu. Zum Beispiel mit den Leiterkursen «first steps».

«first steps» meint erste Schritte, aber auch Tempo und Gangart. «first steps» heisst auch das Kurssystem der Kantonalkirche, das der Gangart Jugendlicher

und junger Erwachsener gerecht wird und es ihnen ermöglicht, Schritte zu tun in Richtung Verantwortung in der Kirche. Schritt für Schritt werden sie zu (Mit-)Leitenden.

Sonneblick Walzenhausen

Die vielen positiven Rückmeldungen aus den Leiterkursen der vergangenen drei Jahre, die von gut 75 Jugendlichen besucht wurden, waren Verpflichtung, die nächsten Stufen des Kurses in Angriff zu nehmen. In den ersten Jahren

fanden die Wochenendkurse in Buchs statt, der Wechsel in den Sonneblick Walzenhausen war für alle ein Gewinn. Der Ort bietet ideale Möglichkeiten aufgrund des Geländes und auch der Räumlichkeiten. Der Blick auf den Bodensee und das Rheintal eröffnet den nötigen Hintergrund für einen erweiterten Blick, was wiederum für Leitungspersonen eine wesentliche Voraussetzung ist.

Führen lernen

Der Kurs vermittelt bestimmte und differenzierte Vorgehensweisen in den Bereichen Führung, Konfliktmanagement, Kommunikation und Gruppenbildungsprozess. Das Ziel ist, Führungskompetenzen in den erwähnten Bereichen angeeignet zu haben. Alle Kurse werden dabei auf erlebnispädagogischer Basis aufgebaut. Man spricht nicht nur darüber, sondern erprobt das Ganze in Übungen und Aufgabestellungen. Das geniale Gelände bietet genügend Raum für diese Übungen.

Junge Leiterinnen und Leiter wollen mit ihren Einsätzen Erfolg haben. Sie möchten das Gelingen eines Konflagers erleben und begeisternde Gruppenstunden durchführen. Erfolg motiviert.

PETER CHRISTINGER, ARBEITSSTELLE JUGENDFRAGEN ■



2007 haben 46 Jugendliche zwischen 16 und 22 «first steps» im Sonneblick besucht.

Stimmen

Erfahrungsberichte aus «first steps»



Äs hät ofach «gfügt» ...

Seit ich vom Kurs «first steps» gehört habe, bin ich voll begeistert. Den ersten Kurs habe ich vor fünf Jahren besucht und

das Warten auf den nächsten Kurs hat sich gelohnt. In den ersten beiden Kursen steht «DU» selber an vorderster Stelle. Du musst dich positionieren und zeigen, wer du bist. Indem du dich so in einer Gruppe findest, kannst «DU» lernen, eine Gruppe nach deinen Ressourcen zu leiten. Natürlich müssen viele andere Punkte, wie das Kommunizieren auf den vier Ebenen, die Gruppendynamik oder die Phasen einer Gruppenbildung beachtet werden.

Diese Punkte werden in den Kursen in theoretischen und praktischen Teilen bearbeitet. Sie helfen, den eigenen Standpunkt besser zu halten und nach aussen zu zeigen. Durch diese beiden Kurse kann ich mich mit der freiwilligen

Jugendarbeit besser auseinandersetzen. Jede einzelne Situation, jedes Problem sehe ich von einer anderen Seite und kann mich situationsbezogen verhalten. Ich empfehle die Kurse jedem, der in einem Jugendtreff, TeenagerClub, Jung-schi, usw. arbeitet. Die Kurse stärken das Selbstwertgefühl. RAHEL NOSER, BALGACH ■



Meine ersten Schritte

Ich besuchte den Kurs «first steps» 1. Da lernten wir das Führungsdreieck kennen, welches ein wichtiger Bestandteil in der Jugendarbeit ist. Beeindruckt hat mich eine Übung zur Gruppendynamik, bei der wir mit verbundenen Augen draussen vor unserem Nachtquartier, dem Sonneblick in Walzenhausen, eine Aufgabe lösen mussten.

Am Sonntagmorgen hatten wir das ganze Mittagessen zu planen, zu koordinieren und zu kochen, damit das Essen auf die Minute genau auf dem schön gedeckten Tisch stand. Wir schrieben uns das Gelernte auf und nach der Auswer-

tungsrunde mussten wir leider schon wieder Abschied nehmen. Ich freue mich auf den Fortsetzungskurs «first step» 2.

Seit dem Sommer bin ich Mitleiterin des Konfirmationsunterrichts in Wittenbach. Neben mir helfen noch drei andere Jugendliche mit. Wir bringen unsere Ideen ein und helfen den Unterricht spannend zu gestalten. Wir führen auch Gruppen bei Gruppenarbeiten oder Diskussionen an. Diese Arbeit ist sehr abwechslungsreich und macht viel Spass, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir auch im Konfirmandenlager mitreisen und mitleiten dürfen! FABIA BAUMANN, WITTENBACH ■



Das war super

Der Leiterkurs hat mir viel gebracht. Ich habe dabei ganz elementare Sachen über mich und über Menschen gelernt.

Dass wir nebst der Theorie auch im Freien Leitererlebnisse hatten, war super. MATTHIAS VAN RHIJN, JUGENDVOLONTÄR BEI DER KANTONALKIRCHE ■

«Gemeinschaft spendet Kraft»

Das Neckertal hat neu eine Jugendarbeiterin. Schon lange beschäftigen sich die Neckertaler Kirchgemeinden mit der Idee, im Bereich Jugendarbeit eine Stelle zu schaffen. Vor einigen Monaten wurde ein Leitbild entworfen – nun ist auch die richtige Person aufgetaucht, um diese Stelle zu besetzen und ihr ein Gesicht zu geben.

Irene Appert heisst die junge Frau aus St.Gallen, welche seit Anfang März in den evangelischen Kirchgemeinden Mogelsberg, Oberhelfenschwil, Brunnadern, Hemberg und St.Peterzell zuständig ist für die kirchliche Jugendarbeit bzw. für die Entwicklung derselben. Drei Wochen nach ihrem Stellenantritt habe ich mich mit Irene Appert getroffen, um mich mit ihr über ihre Erfahrungen und Erwartungen auszutauschen.

Erst mal Leute kennenlernen

Zunächst wollte ich wissen, wie Irene Appert ihre ersten Wochen im Neckertal erlebt hat und was sie bisher gemacht hat.

«Mich hat es gereizt, eine Stelle anzutreten, welche neu aufgebaut werden soll.»

«Eigentlich noch gar nichts», lacht die junge Frau. «Nein», korrigiert sie, «ich möchte zunächst möglichst viele Leute kennenlernen. Inzwischen bin ich mit allen Pfarrpersonen zusammengekommen und habe mit ihnen zusammen Möglichkeiten für einen Einblick in den Konfunterricht und andere Anlässe mit Kindern und Jugendlichen angeschaut. Da und dort werde ich bald an Projekten teilnehmen, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen.» Irene Appert findet es spannend, dass nun so viel Unbekanntes auf sie zukommt.

Pionierstelle fordert heraus

«Mich hat es gereizt, eine Stelle anzutreten, welche neu aufgebaut werden soll», meint Appert über ihre Motivation. «Es sind noch keine festen Vorstellungen da, wie eine Jugendarbeiterin zu sein hat.» So kann die gelernte Primarlehrerin und Musikpädagogin frei auf die Jugendlichen zugehen und braucht nicht einfach vorhandene Ideen zu übernehmen und weiterzuführen, sondern kann sich selber kreativ einbringen. «Ich arbeite sehr gerne

mit Jugendlichen zusammen. An der kirchlichen Jugendarbeit gefällt mir besonders, dass ich – als Ergänzung zu Veranstaltungen wie Konfunterricht oder Jugendgottesdienst – freiwillige Angebote entwickeln kann. Die Jugendlichen müssen nicht teilnehmen, weil es Pflicht ist, sondern es soll für sie Angebote geben, an denen sie teilnehmen können, in denen sie eigene Ideen einbringen und ihre Begabungen entdecken.

Kinderchor und Jugendlager

«Gibt es denn schon konkrete Pläne?», will ich von der Jugendarbeiterin wissen. «Ich werde in der letzten Sommerferienwoche ein Lager für Jugendliche ab der ersten Oberstufe anbieten. Ein Velo-Trekking am Bodensee.

Ausserdem plane ich, einen regionalen Kinder- bzw. Jugendchor auf die Beine zu stellen. Und vielleicht findet sich eine Band dazu?» Beide Projekte entsprechen den Begabungen und Leidenschaften von Irene Appert: Einerseits bringt sie als langjährige Cevi-Leiterin und Jugendarbeiterin viel Lagererfahrung mit und fühlt sich in der Natur zu Hause. «Gemeinsame Erfahrungen in der Natur können auf verschiedene Art und Weise Gemeinschaft stiften: Man übersteht gemeinsam einen anstrengenden Tag oder schlägt sich bei schlechtem Wetter durch. Oder aber man teilt ein wunderschönes, sonniges Erlebnis.» Andererseits gehört die Musik privat und beruflich seit jeher zu Irene Appert: Sie singt, spielt verschiedene Instrumente und versteht es, eine Band anzuleiten.



Irene Appert bringt ihre reiche Erfahrung in Jugendarbeit ins Neckertal.

Wild, weit und wohnlich

«Gefällt Ihnen das Neckertal?», will ich weiter von Irene Appert wissen. «Sehr», strahlt die junge Frau, «es hat hier so viel Wald, ist hügelig und doch weitläufig. Ausserdem ist es irgendwie einfach wild, das finde ich toll!» Im Moment wohnt Irene Appert mit ihrem Partner in St.Gallen. Sie mag die Stadt, freut sich aber darauf, sich in Zukunft wieder auf dem Land – in einem der fünf Dörfer – niederzulassen.

Von Gott angenommen

«Was möchten Sie den Jugendlichen gerne mitgeben auf ihrem Lebensweg?», frage ich zum Schluss. Irene Appert: «Sie sollen spüren, dass sie von Gott angenommen und geliebt sind. Dazu möchte ich sie in ihrem Dasein ernst nehmen, ihren Ideen Raum geben, sie spüren lassen, dass ich ihnen Grosses zutraue. Für mich selber war die aktive Teilnahme an der kirchlichen Jugendarbeit früher eine sehr prägende Erfahrung. Ich lernte die Kraft der Gemeinschaft kennen, entdeckte einen wichtigen Halt im Leben – neben der Schule und neben der Familie –, lernte, Verantwortung zu übernehmen und mich vor anderen Leuten zu positionieren. Ausserdem war (und ist) es für mich wichtig, mich mit Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen. Diese Erfahrungen möchte ich gerne weitergeben – nicht, indem ich Jugendlichen sagen will, was sie glauben sollen, sondern indem ich sie zur persönlichen Auseinandersetzung mit sich selbst, mit andern Menschen und mit Gott einladen möchte.» **INTERVIEW: KATHRIN BOLT, VIKARIN IN BRUNNADERN ■**

Aus den Gemeinden

Sevelen: Wechsel im Präsidium

Die evangelische Kirchgemeinde Sevelen hat nun eine Präsidentin. Barbara Schwendener-Engler wurde an der Bürgerversammlung zur Nachfolgerin von Hansruedi Tinner gewählt. Tinner wirkte 30 Jahre lang in der Vorsteherschaft, zuletzt mehrere Jahre als umsichtiger Präsident und als Synodaler der Kirchgemeinde Sevelen. **NR**

Diepoldsau-Widnau-Kriessern: Neuer Präsident

Das Präsidium der evangelischen Kirchgemeinde war ein Jahr verwaist. Nun wurde Hannes Kuster zum neuen Präsidenten gewählt. Er führte die Geschicke bereits ein Jahr interimistisch. Zudem wurde der Name der Gemeinde erweitert zu «Diepoldsau-Widnau-Kriessern», was die Synode offiziell noch zu genehmigen hat. **NR**

Buchs: Präsidium wechselt

Die evangelische Kirchgemeinde Buchs wählt erstmals eine Frau an die Spitze der Vorsteherschaft: Ruth Graf-Eggenberger löst ihren Vorgänger Fritz Beglinger ab, der 14 Jahre im Amt war. Graf-Eggenberger war bisher die Beauftragte für Religionsunterricht. Diese Aufgabe übernimmt nun Ingrid Hayenga. **NR**

Ebnat-Kappel: Neue Pfarrerin



Das Seelsorgerteam der evangelischen Kirchgemeinde Ebnat-Kappel ist wieder komplett. Seit einem halben Jahr ist Pfarrerin Rahel von Siebenthal im Toggenburg tätig, nun wurde sie in die 50-Prozent-Pfarrstelle gewählt.

Dies wurde notwendig, weil Pfarrer Hansruedi Rosenmund aus gesundheitlichen Gründen sein Pensum auf 50 Prozent reduzieren musste. **NR**

Uznach: Susanne Zoller eingesetzt



Die Kirchbürger der evangelischen Kirchgemeinde Uznach und Umgebung wählten Pfarrerin Susanne Zoller in ein 60-Prozent-Amt. Zoller ist seit Anfang Jahr in Uznach tätig, am 13. April fand die offizielle Amtseinsetzung statt. **NR**

Sax: Pfarrer Heck gewählt



Der neue Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Sax-Früm-sen heisst Helmut Heck. Er war bereits seit dem 22. Juli vergangenen Jahres Pfarrer-Stellvertreter, nachdem Pfarrer Achim Roscher wegzog. Heck ist 56 Jahre alt und

in Marburg in Deutschland aufgewachsen. Je neun Jahre war er bisher in Oberwinterthur und im thurgauischen Bürglen tätig. Seine Amtseinsetzung erfolgt am 1. Juli in der Kirche Sax. **NR**



Foto: as

Gespräch nach dem Podium am 9. April: Pfarrer Heinz Fäh und Gottfried Locher

Das «Konzil» zu Rapperswil-Jona

«Ökumene jetzt» – unter diesem Titel organisierte das ökumenische Forum Rapperswil-Jona fünf Abende mit Vorträgen, Gesprächen und einem Podium über Kirche, Amt und Sakrament.

Ökumene hat im Kanton St.Gallen Tradition, neu auch in der Diaspora, wo aufstrebende reformierte Gemeinden die Zusammenarbeit der Kirchen vorantreiben. Ein Beispiel dafür ist Rapperswil-Jona. Hier wird Ökumene in unzähligen Gruppen und Foren gelebt. In gewissem Kontrast zu dieser lebendigen Praxis steht die Theorie der Kirchen, vor allem was das Verständnis von Kirche, Amt und Sakrament betrifft. «Die ökumenische Grosswetterlage hat sich verdüstert», schrieb das Ökumenische Forum im Prospekt zur Veranstaltungsreihe – und gerade darum seien Klärung durch kompetente Referate und Vertiefung im Gespräch nötig.

Vor einem vollen Saal wurde zwei Mal über das Verständnis von Kirche, Amt und Sakrament referiert: am 20. Februar aus reformierter Sicht durch Dr. Gottfried Locher, früher beim SEK zuständig für Ökumene und seit 2002 im Präsidium des Reformierten Weltbundes, und am 5. März aus katholischer Sicht durch Dr. Wolfgang Müller, Professor für Dogmatik in Luzern. Beide Referate wurden jeweils eine Woche später anhand aktueller Texte mit der lokalen Geistlichkeit vertieft.

Versuch einer Annäherung

Als «Versuch einer Annäherung» in Lehre und Praxis war der fünfte Abend konzipiert. Dementsprechend sassen am Podiumstisch nicht nur Gottfried Locher und Wolfgang Müller als «Theoretiker» der Grosskirchen, sondern auch die «Praktiker» der lokalen Gemeinden: Die Pfarrer Heinz Fäh und Simone Weil von reformierter Seite, von katholischer Seite

Diakon Bernhard Bürgermeister, die Basisfrau Pia Stucky und Marlis Müller-Egger vom Forum, die das Podium leitete. Sie stellte die Fragen aus den Gesprächsabenden. Die Einheit der Kirche, sagte sie einleitend, war bei Paulus und in den Konzilen ein zentrales Anliegen. Um diese Einheit, die vor Ort praktiziert werde, am Sonntag aber nicht möglich sei, gehe es auch an diesem Podium, dem kleinen «Konzil» zu Rapperswil-Jona.

Kirche, Amt und Sakrament

«Darf eine Kirche beanspruchen, die ganze Wahrheit zu haben? – So die erste Frage, welche für den Dogmatiker aus Luzern leicht zu beantworten war. Die Überzeugung, aus der Wahrheit zu leben, sei konstitutiv für die Kirche und durchaus biblisch. Gottfried Locher ging gar noch weiter mit der Bemerkung, dass Kirche die Wahrheit nicht habe, sondern sei. Kirche als Leib Christ sei die Wahrheit und für uns stelle sich weniger die Frage, wie das zu verstehen sei, sondern wie wir das glaubwürdig leben. Auch Pfarrerin Simone Weil richtete den Blick auf die Aufgaben der Kirche in der Welt, wo ein gemeinsames Zeugnis der Kirchen wichtiger sei als dogmatische Abgrenzungen.

Was das Amt betrifft, zeigte sich deutlich die strukturelle Verschiedenheit der beiden Kirchen: hier die Hierarchie einer Weltkirche mit dem Papst an der Spitze, dort die synodale Struktur mit zunehmender Zersplitterung, aber auch innovativer Kraft. Die Verschiedenheit müsse als Reichtum gesehen werden, sagte Pia Stucky. Gut sozialisiert im eigenen Glauben könne man dann über den Zaun schauen und «ausschweifen».

Schliesslich ging es um die Sakramente, speziell die eucharistische Mahlfeier, welche leider, wie Bernhard Bürgermeister sagte, jetzt nicht möglich sei. Heinz Fäh relativierte. Er bat alle Anwesenden, welche eucharistische Gastfreundschaft schon erlebt haben, die Hände hochzuhalten. Die vielen Hände deutete er als Zeichen dafür, dass die Basis vorangehen müsse, um «das Land einzunehmen». Dogmatiker würden dann hinterherhinken. Wolfgang Müller Bremste, er wolle die Eucharistie nur im Einklang mit der Kirche feiern, man solle die Basis und die Hierarchie nicht gegeneinander ausspielen. Auch Gottfried Locher zeigte sich davon überzeugt, dass das Lehramt den vom Geist gesetzten Taten folge. Er als Dogmatiker würde gerne hinterherhinken. Vorher aber hätten sich auch die Reformierten noch mehr auf ihre «Katholizität» zu besinnen. **ANDREAS SCHWENDENER ■**

Familienkirche!

Als im St.Galler Kirchenparlament das «Postulat Neckertal» die Frage nach einer möglichen Verpflichtung zu den Jugendgottesdiensten stellte, war das der Anfang grundsätzlicher Überlegungen zu den Bereichen Konfirmation, Taufe, Abendmahl und deren Voraussetzungen.

Der Kirchenrat, die Regierung der St.Galler Kirche, sah sich vor einer delikaten Frage: Wenn er die Zulassungsbedingungen zur Konfirmation in der Kirchenordnung festlegen wollte, dann müsste auch geklärt werden, was in den Gemeinden für Kinder und Jugendliche überhaupt angeboten wird.

Der Kirchenrat hat deshalb mit Zustimmung der Synode den Auftrag, der aus dem Postulat Neckertal resultierte, weiter formuliert, als nur die Zulassungsbedingungen zur Konfirmation festzulegen oder zu erweitern.

Fragestellung erweitert

Es wurde eine Kommission eingesetzt, die die «geistliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen» überprüft und in ein Konzept fassen soll.

Hintergrund ist dabei auch die Tatsache, dass der Bereich des Religionsunterrichts in der St.Galler Kantonalkirche gut ausgebaut ist und dementsprechend die Bedingungen zur Konfirmation sehr

«katechetisch» bestimmt sind. Hingegen wird in der Kirchenordnung wenig über die pastoralen Gefässe festgehalten. Hier gibt es kein klares Konzept, aber viele gute Ansätze und Modelle in den Kirchengemeinden. Die Kommission hat erkannt, dass die ausserschulischen Angebote im Blick auf eine Art umfassender «Generationenkirche» wie auch auf die Konfirmation neu zu klären sind. Zudem muss das Verhältnis von ausserschulischer und schulischer Arbeit neu bedacht werden. Diesen Fragen stellen sich im Moment auch andere Kantonalkirchen.

«Generationenkirche»

Vor allem die Begleitkommission «Familien und Kinder» hat sich mit dieser Konzeptarbeit zur «geistlichen Begleitung von Kindern und Jugendlichen» beschäftigt. Es geht ihr im Blick auf die Familien um eine neue Gesamtschau aller Arbeitsgebiete, um eine Generationenkirche und damit auch um Modelle von Familien-Kirche.

Der Kirchenrat hat entschieden, dass die Kommission zur «geistlichen Begleitung von Kindern und Jugendlichen» bis zum Sommer erste Zwischenergebnisse – also einen ersten Bericht mit Konzeptentwurf – erstellt und präsentiert. Was dann das weitere Vorgehen betrifft, und welche konkreten Kirchenordnungsänderungen geplant sind, das entscheidet dann der Kirchenrat mit Botschaft und Anträgen an die Synode.

PFR. MARTIN SCHMIDT, KIRCHENRAT ■

Kirchenbote: Gute Resultate

Die Visitation 2007 war breites Thema des März-Kirchenboten. Die Fülle der Themen machte es damals nicht möglich, auf ein «Hausthema» einzugehen: Die Einschätzung des Kirchenboten (Seiten 91–94). Die Kirchenbote-Erhebung ist in der Visitation im Kapitel «Kantonalkirchliche Arbeitsstellen» eingeordnet. Zwar tritt der Kirchenbote nicht im Organigramm der kantonalkirchlichen Arbeitsstellen auf: Er ist der Synode verantwortlich. Von aussen wird er aber als «nahe bei der Kantonalkirche» wahrgenommen, weswegen bei der Visitation die Erhebung im Rahmen der Arbeitsstellen durchaus einleuchtet.

Lokales ist wichtig

Die Kirchenbote-Resultate in der Visitation sind einerseits erfreulich, andererseits werfen sie Fragen auf. Beim Raster «Wie hilfreich und wie wichtig sind die kantonalkirchlichen Arbeitsstellen?» erreicht er hohe Punktzahlen. Die Achsen sind aufgeteilt in «wie hilfreich» und «wie wichtig». Dabei erreichte das Hauptblatt Punktzahlen von 6,5 (hilfreich) und 7,5 (Wichtigkeit). Damit liegt es leicht höher als der kantonalkirchliche Durchschnitt, der 6,1 und 7,3 Punkte ergab. Der Kirchenbote liegt damit in etwa auf Augenhöhe mit den Arbeitsstellen Religionsunterricht und Katechese, Pastorales sowie populäre Musik und Kirchenmusikschule. Diese zählen zusammen mit Zentralkasse sowie Kanzlei und Sekretariat zu den am höchsten «benoteten» Stellen. Noch höhere Werte und damit deutlich über dem Durchschnitt der Arbeitsstellen erhielten die regionalen Redaktionen: 7,4 (hilfreich) und 7,9 (Wichtigkeit).

Zu bedenken ist, dass die Beurteilungen aus einer Innensicht hervorgehen. Die Bewertung dürfte damit auch spiegeln, wie viel «praktischer Nutzen» aus einem Angebot gezogen werden kann. Übersetzt heisst das: Wer das lokale und regionale zuverlässig betreut, kann mit positiven Einschätzungen rechnen.

Fragezeichen zum Abbau

Zu dieser Wahrnehmung gesellt sich allerdings eine zweite. Bei der Frage «Ausbau oder Reduktion der Arbeitsstellen» befürworteten 3 der 55 Kirchengemeinden einen Abbau der regionalen Redaktionen (derzeit 120 Stellenprozent). Zwar wollen 46 Kirchengemeinden nichts von einer Reduktion wissen. Ein Abbau bei den regionalen Redaktionen wird aber neben der Arbeitsstelle Erwachsenenbildung und Kirche im Dialog am häufigsten genannt.

In der Kirchenbote-Kommission wurden die positiven Resultate erfreut zur Kenntnis genommen. Bei der Reduktion sieht man trotz der Nennung aktuell keinen Handlungsbedarf. Klar ist für das Kommissions-Präsidium, dass die lokalen und regionalen Bedürfnisse der Gemeinden hohen Stellenwert haben. DANIEL KLINGENBERG ■



Die von Kirchenrat Martin Schmidt, Berneck, präsierte Kommission zur «geistlichen Begleitung von Kindern und Jugendlichen», v.l.n.r. Marion Gernhöfer, SDM, St.Gallen; Pfr. Carl Boetschi, AS Pastorales; Karin Bose, Theologiestudentin und Synodale aus Uznach; Ruedi Egger, KG-Präsident Goldach und Brigitta Ackermann (Aktuarin); zur Kommission gehören zudem Peter Christinger, AS Familien und Kinder sowie Jugendfragen; Urs Noser, SDM Altstätten; Pfr. Ueli Friedinger, Oberhelfenschwil; Stephan Giger, Kirchenmusiker, Wil; Vanessa Hitz, Studentin und Synodale, St.Gallen.

Foto: as

Türkisches Religionsamt gestattet Übertritt vom Islam

Das türkische Amt für religiöse Angelegenheiten hat Übertritte vom Islam zu anderen Religionen offiziell für erlaubt erklärt. Neben der göttlichen Strafe sehe der Islam keine weltliche Strafe für den Abfall vom Glauben vor, heisst es in einer «Fatwa», einem islamischen Rechtsgutachten. Die «Fatwa» könnte die Lage der Christen im Land erheblich erleichtern. «Der Prophet hat niemandem seinen Glauben aufgezwungen; er hat gegen Andersgläubige nie Gewalt angewendet», heisst es in dem Gutachten. Davon gebe es «keinerlei Ausnahmen, auch nicht für Konvertiten vom Islam». Das Religionsamt tritt in der Türkei als oberster Glaubenshüter des Islam auf.

Christen, die vom Islam übergetreten sind, werden in der türkischen Öffentlichkeit oft angefeindet oder bedroht. Früher gab es immer wieder Angriffe auf Christen, denen Missionstätigkeit vorgeworfen wurde. Unter anderem wurden im vergangenen Jahr im osttürkischen Malatya drei Protestanten brutal ermordet. Die protestantischen Kirchen in der Türkei forderten daher seit langem eine öffentliche Erklärung des Religionsamtes, dass Mission und Konversion nicht verboten sind.

Die «Fatwa» des türkischen Religionsamtes beschäftigt sich insbesondere mit Vers 137 der Nisa-Sure im Koran. «Siehe, diejenigen, welche glauben und hernach ungläubig werden, dann wieder glauben und dann noch zunehmen an Unglauben, denen verzeiht Allah nicht, und nicht leitet Er sie des Weges», heisst es dort. Die verbreitete Annahme, dass der Koran eine Todesstrafe für den Abfall vom Glauben vorsehe, werde damit klar widerlegt, so das Rechtsgutachten. Ansonsten wäre es ja unmöglich, dass jemand zum Glauben zurückkehrt und ein zweites Mal davon abfällt, wie in dem Vers beschrieben. **APD ■**

Grossbritannien: Zahl der Muslime seit 2001 um 400 000 gestiegen

Rund zwei Millionen Muslime leben nach Schätzung der britischen Regierung in Grossbritannien. Mit einem Bevölkerungsanteil von 3,3 Prozent sind sie dort die zweitgrösste Glaubensgemeinschaft. Die Zahl der Muslime in Grossbritannien stieg seit 2001 um 400 000. Die meisten kommen aus den Commonwealth-Ländern Pakistan, Bangladesch und Indien. Viele muslimische Familien leben seit mehreren Generationen in Grossbritannien. **KIPA ■**

Prediger: nur mit Landessprache

Ab Dezember 2008 müssen sich «religiöse Betreuungspersonen» aus Drittstaaten vor der Einreise in die Schweiz verpflichten, eine der Schweizer Landessprachen zu lernen. Von der Regelung sind rund 200 Prediger betroffen, darunter freikirchliche Geistliche sowie etwa 20 Imame und muslimische Prediger, die während des islamischen Fastenmonats für kurze Zeit in die Schweiz einreisen. **KIPA ■**



Evangelisch-koreanische Kirchgemeinde Ostschweiz, seit Anfang 08 im KGH St.Leonhard, St.Gallen

Migrationskirchen gesucht!

Treffen Sie auf dem Sonntagsspaziergang schön gekleidete Afrikaner und Afrikanerinnen, die mit Kind und Kegel unterwegs sind? Oder begegnen Ihnen Menschen aus Lateinamerika oder Asien, die sich festlich herausgeputzt haben? Diese Leute gehören vielleicht einer sogenannten Migrationskirche an und sind unterwegs zum Gottesdienst.

Migrationskirchen sind heute Teil unserer kirchlichen und gesellschaftlichen Realität. Diese Vielfalt wollen wir in unserem Kirchengebiet besser kennenlernen und darüber nachdenken, was «Zusammen Kirche sein» bedeutet und wie das Verhältnis zu Migrationskirchen in Zukunft gestaltet werden kann. Dafür sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen: Versammelt sich irgendwo in Ihrem Umfeld eine Gruppe christlicher evangelischer Migrantinnen und Migranten, die gemeinsam betet und feiert? Haben Sie vielleicht Kontakt zu diesen «anderen» Christinnen und Christen? Melden Sie sich bei uns, wir sind für alle Hinweise dankbar. **MB ■**

Hinweise an Edith Späti, Ansprechperson für Migrationskirchen, Arbeitsstelle Kirche im Dialog der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 50, spaeti@ref-sg.ch

Zweite Nacht der Kirchen in St.Gallen Samstag, 24. Mai

Von Engelburg bis ins Heiligkreuz; von Agape Global Church bis Pfingstgemeinde; von äthiopischer Kaffee-Zeremonie bis zum Vesper mit gregorianischen Gesängen. Ob geografisch, konfessionell oder inhaltlich: An der zweiten «Nacht der Kirchen» vom Samstag, 24. Mai, wird Kirche in all ihren Facetten erlebbar.

Fünzig Kirchen und Gemeinschaften der Stadt und Agglomeration St.Gallen laden zwischen 17 Uhr und Mitternacht zu Gottesdienst und Musik, Führungen und Ausstellungen, Gebet, Tanz, Theater oder Lesungen – Begegnungen und Entdeckungen inklusive.

So präsentieren sich bei der zweiten Ausgabe der St.Galler Nacht der Kirchen erstmals verschiedene Migrationskirchen. Die New Life Church (Tamil Church) lädt zu Tanz, die Evang.-koreanische Kirche stellt ihre Geschichte vor, oder in der protestantischen Kirche ungarischer Sprache können ungarische Abendlieder gesungen werden. Aber auch die etablierten Kirchen warten mit Überraschungen auf: In der Mühlenschlucht finden sich Antworten auf die Frage «Wer ist Gott?», im Linsebühl kann die neue Pilgerherberge besichtigt werden, in St.Otmar gibt es einen Baustellen-Gottesdienst, die Evangelischen Sozialdienste laden zur Stärkung ins Waaghaus, oder auf dem Klosterplatz entsteht aus tausend Kerzen ein riesiges Lichterlabyrinth.

Eine Übersicht über die gesamte Vielfalt der «Nacht der Kirchen» bietet das Programmheft, welches in Kirchen, Quartierläden, Poststellen (ab 13. Mai), der Buchhandlung Rösslitor, bei Bodensee-Tourismus und im VBSG-Pavillon am Bahnhof aufliegt. Es ist auch abrufbar über www.nachtderkirchen.ch. **KID/ACK ■**

Das Papsttum und die Päpste

Markus Anker, Seelsorger an der Universität St.Gallen, skizziert in vier öffentlichen Vorlesungen «ökumenische Perspektiven» auf das Papsttum.

Das Christentum wird in der Weltöffentlichkeit vorwiegend von einer Person und von einem Amt repräsentiert, vom Papst. Vor allem das Pontifikat von Johannes Paul II. hat gezeigt, welche Wirkungen von Rom ausgehen können.

Die Geschichte des römischen Primats zeigt, dass das Papstamt ein im umfassenden Sinne des Wortes umstrittenes Amt ist. Im Zentrum der politischen und theologischen Auseinandersetzungen steht nicht nur die Art und Weise der Amtsausübung, sondern auch Fragen grundsätzlicher Natur: Braucht es einen Papst? Und wenn ja, in welchem Sinne? Ist der Papst ein Symbol der Einheit oder der Spaltung des Christentums? **PD ■**

Freitag, 2. Mai bis 23. Mai, 9.30 bis 11 Uhr, Festsaal St.Katharinen, St.Gallen (siehe S. 12)

«s Churfirschte» Nesslau: Vom Altersheim zum Alterszentrum

Mit der Umbenennung in «Alterszentrum Churfirschte – Wohnen im Alter» hat das Heim, das seit 75 Jahren in Nesslau vom Evangelischen Verein für Diakonische Aufgaben (EVDA) in m Kirchenbezirk Toggenburg in gemeinnütziger Art getragen wird, einen Jubiläumsmarkstein gesetzt. Zum Feiertag im April erschien eine Festschrift, die den Weg des ursprünglich evangelischen Altersheims zum offenen Alterszentrum aufzeigt.

Beseelt vom Wunsch, «alten Leuten eine Heimstatt zu bieten», wurde bereits in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Schoss des «Evangelischen Erziehungsvereins der Bezirke Toggenburg, Wil, Gossau, See und Gaster» von Dekan Alfred Lauchenauer, Pfarrer in Ganterschwil, die Idee eingebracht, die dortige Liegenschaft Sonnenhof als Altersheim zu verwenden. Nach Prüfung weiterer Bauplätze fiel 1932 der Beschluss, das Haus Alpenblick in Nesslau zu erwerben, das seit 1908 als christliches Erholungsheim geführt worden war. Unter dem Namen «Evangelisches Altersheim Churfirschten» wurde es im Oktober 1933 eingeweiht. Wohnen damals zwölf Betagte im Heim, bietet es mit 59 Betten heute fünffach Platz.

Immer wieder Bauplatz

«s Churfirschte» und seine Umgebung waren seit den Gründungsjahren immer wieder Bauplatz. Eine erste Erweiterung im Jahre 1935 brachte neue Kellerräume, einen Aufenthaltsraum und zusätzliche Zimmer. Nach dem Kauf des Hauses «Alpenblick» in den 40er Jahren, konnten 1958 die beiden Häuser

mit einem Verbindungstrakt, enthaltend weitere Zimmer, Wirtschaftsräume und eine neue Küche mit Speisesaal, zusammengeschlossen werden.

Der Neubau des Hauses «Speer» ermöglichte 1990 die Einrichtung von zwei Pflegeabteilungen. Im Haus «Alpenblick» wurden 1994 Alterswohnungen eingerichtet, überdies hat dort die Spitex ihren Stützpunkt; weitere Schritte hin zu einem Alterszentrum. Mit der Erstellung des Luterer-Saals, einer geräumigen Küche samt Gästespeisesaal, wurde das Heim weiter modernisiert. Demnächst wird der Spatenstich für einen Erweiterungsbau, welcher einer Dementen-Wohngruppe dienen soll, erfolgen.

Es geht um Menschen

Seit der Eröffnung vor 75 Jahren trugen – unterstützt von der Heimkommission und vielen guten Geistern – fünf Hausmütter, ein Leiter und drei Leiterpaare Verantwortung an vorderster Stelle.

Auch die heute Tätigen wissen wohl, welch wertvolles Gut ihnen anvertraut ist: «Vor allem aber geht es im Heim um Menschen: um unsere Heimbewohner, denen wir versuchen wollen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen, so dass sie ihr Alter geniessen können. Um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die tagtäglich ihre Arbeit für die Heimbewohner erledigen. Um Angehörige und Besucher, die wir so gut als möglich in den Heimalltag mit einbeziehen möchten. Und auf diese Menschen, auf die soll sich bei uns alles ausrichten, dies soll uns immer vor Augen sein.»

Mit diesem Credo möchten sie den Schritt ins letzte Viertel des ersten Jahrhunderts wagen. Wir wünschen ihnen dazu den Segen des Himmels.

HANS RUEDI FISCHER, WILDHAUS ■



Seit 75 Jahren im Dienst älterer Menschen: das Alterszentrum Churfirschten in Nesslau.

40 Tage ohne

Zur Passionszeit lancierte die neue Arbeitsstelle Junge Erwachsene die Aktion «40 Tage ohne».

Worauf kann ich während 40 Tagen verzichten? Auf mein Handy? Auf Fleisch, Alkohol, Süßes? Auf's Zappen oder Make-Up? – In der vergangenen Passionszeit wurden 18- bis 35-Jährige ermuntert, zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag auf ein Konsumgut oder eine Gewohnheit zu verzichten. Petra Klingenmeier, Konfirmandin der Kirchgemeinde Marbach, machte bei der Aktion mit und verzichtete 40 Tage lang auf Schoggi.



Petra, wie bist Du dazu gekommen, bei der Aktion «40 Tage ohne» mitzumachen?

Die Aktion wurde bei uns im Konfunterricht vorgestellt. Ich fand sie sofort interessant und wollte ausprobieren, ob mein Wille stark genug ist, eine so lange Zeit auf etwas zu verzichten.

Warum hast Du auf Schoggi verzichtet?

(Lacht) Ja, ich habe sehr gerne Schoggi, man kann sagen, ich bin fast schoggisüchtig. Ich dachte, ohne Schoggi kann ich gar nicht leben.

Und, war der Verzicht schwierig?

Hast Du bis Ostern durchgehalten?

Unter der Woche ging es noch gut, aber am Wochenende war es schon sehr schwierig. Ich kam mehrmals in Versuchung, vor allem, wenn andere vor mir Schoggi gegessen haben. Schliesslich habe ich aber doch die ganze Zeit durchgehalten.

Wie haben Deine Freunde darauf reagiert?

Meine Eltern fanden das toll, meine Kollegen weniger. Einige assen absichtlich vor mir Schoggi und wollten so testen, ob ich nicht schwach werde.

Hat Dir der Verzicht etwas gebracht?

Ja, ganz klar! Mir ist richtig bewusst geworden, wie gerne ich Schoggi habe. Ich genieße jetzt auch viel bewusster als vorher.

Zu Beginn, während und am Ende der 40 Tage erhielt man jeweils Post vom Netzwerk Junge Erwachsene. Wie fandest Du das?

Das habe ich gut gefunden. Man erhielt Tipps und Anregungen zum Verzicht. Man bekam auch Erfahrungen von anderen zu lesen, das war spannend.

Würdest Du wieder bei der Aktion mitmachen?

Ich denke schon, ich fand es gut und sehr herausfordernd, einmal bewusst den Verzicht zu üben.

INTERVIEW: DANIEL MAUERHOFER, MARBACH ■

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

Sitzen in der Stille

1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr

Schweigemeditation im Sitzen und Gehen
Ort: Evangelische Kirche Balgach

Offenes Kreistanzen

6. Mai, 20 – 22 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Gott und die Welt

7. Mai, 20 Uhr

Gebete, Klagen und Anfragen vom Barock bis heute. Lesung: Nathalie Hubler und Boris Knorpp
Musik: Imelda Natter und Gallus Eberhard. Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kirche tanzt – Spiritueller

5-Rhythmen-Tanz

8./20. Mai, 19.30 – 21.30 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Gottes Geist wirkt und heilt

9. Mai, 18 Uhr, bis 12 Mai, 14 Uhr

Pfingsten könnte heissen: Durch Gottes Geist ist mir mehr möglich, als ich mir jetzt vorstellen kann! Mit Beatrix Jessberger und Margrith Wenk-Schlegel
Veranstalter: Fernblick Teufen, www.fernblick.ch, Tel. 071 335 09 19

Heilmeditation

14. Mai, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: 071 333 30 28, Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Pilgern auf dem Jakobsweg

15. Mai morgens – 18. Mai abends

Eine spirituelle Wanderung unter dem Thema «über.leben» in vier Etappen von Freiburg nach Genf; mit Dr. theol. Pius Helfenstein
Veranstalter: Verein SOSOS

Meine Lebendigkeit – meine Verbindung zu Gott

14./28. Mai, 20 – 21.30 Uhr

Im Körper die Verbindung zu Gott erspüren, mit Thomas Joller
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Schweigen – Atmen – Feiern

18. – 22. Mai

Exerziententage mit Elsbeth Eggenberger, Atemtherapeutin
Marianne Kundt Hauser, Pfarrerin
9016 St.Gallen, Tel. 071 280 06 14
Ort: St.Arbogast bei Götzis (A)

Engel lachen leise

21. Mai, 19.30 Uhr

Vortrag und Meditation mit Irene Thoma. Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Yoga-Meditation

29. Mai, 19.30 Uhr

Mit Elke Dippel, Yogalehrerin
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Weiter Geist – Grosses Herz

6. Juni, 18 Uhr, bis 8. Juni, 14 Uhr

Meditationsretreat, Einführung in den «Bigmind-Process», mit Marcel Steiner und Elisabeth Tröndle
Ort: Haus Tao, Wolfhalden
Veranstalter: Verein SOSOS

Kunst

Fotoausstellung von Horst Ketzer

bis 30. Mai, Di, Mi, Fr, 14 – 17 Uhr

Situationen, wo Menschen in ihrer Zeit unvermutet innehalten.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Mittwoch-Mittag-Konzerte

12.15 Uhr, St.Laurenzen, St.Gallen

7. Mai: HSG Big Band – Stim-
mungsmaximierung durch Funk
und Swing! Big Band der Univer-
sität St.Gallen

21. Mai: «La Vibray» – Konzert für
Querflöte und Orgel

Tessin begegnet St.Gallen

18. Mai, 10.30 Uhr

Canzoni Ticinesi mit den Chören
Corale pro Ticino SG und Vus da
Mondrigh TI. Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Bildung

Das Papsttum und die Päpste.

Ökumenische Perspektiven auf

ein umstrittenes Amt.

Öffentliche Vorlesung mit

Pfr. Markus Anker

2. Mai – 23. Mai, 9.30 bis 11 Uhr,

Festsaal St. Katharinen



(siehe auch Seite 10)

2. Mai: Die Anfänge: «Auf diesen

Felsen will ich meine Kirche bauen»

9. Mai: Der Aufstieg: Kaiser und

Papst im Mittelalter

16. Mai: Die Herausforderung: Re-

formation und Gegenreformation

23. Mai: Die Gegenwart: Das Papst-

amt – Motor oder Bremse der

Ökumene?

Religions- und kulturgeschicht-

liche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder

www.stgaller-geschichten.org

7. Mai: Quartierbummel Lachen –

Waldau – Sömmerli

Treff 18 Uhr bei Migros Lachen.

13. Mai: St.Galler Kinder in

früheren Zeiten

Start 18.15 Uhr beim Treffpunkt Bahnhof

16. Mai: Quartierbummel Hag-

gen – Bruggen – Engeliwies

Treff 18 Uhr beim Schössli Haggen.

18. Mai: Quartierbummel Rosen-

berg – Höhenweg

Treff 16 Uhr Haltestelle Nussbaumstras-

se (Buslinie 6).

21. Mai: Juden in St.Gallen

Treff 17 Uhr vor Neumarkt 3, Vadianstr.

Organisation: Christlich-Jüdische Ar-

beitsgemeinschaft St.Gallen

23. Mai: Von Heiden zum Chind-

listein (alter Ritualplatz)

3 bis 4 Std. Abendwanderung, zum Teil

steile Wege; gute Schuhe! Treff 17 Uhr

beim Schwimmbad Heiden. Mit Postauto

z. B. St.Gallen ab 16.03 Uhr, möglicher

Treff St.Gallen Bahnhofplatz 15.50 Uhr.

Peace now!

9. Mai, 19.30 Uhr

Yvonne Lenzlinger liest Texte aus

ihrer Zeit als Peace-Watch-Men-

schenrechtsbegleiterin in Palästina;

Musik: Bernhard Göttert, Cello

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Der Streit um die

Entwicklungshilfe

16. Mai, 8.45 bis 12.45 Uhr

Alliance Sud hat gemeinsam mit

seinen Mitgliederorganisationen

eine intensive Diskussion über

den Sinn und Nutzen, aber auch

die Grenzen von Entwicklung-

zusammenarbeit geführt. Die Er-

gebnisse werden in einem Buch

publiziert und an einer öffentli-

chen Tagung mit in- und ausländi-

sehen Fachleuten vorgestellt.

Ort: Kursaal Bern

Info: mail@alliancesud.ch

Theologiekurs:

Perspektivenwechsel

Feministische Theologie

7 Dienstagabende, 19 bis 22 Uhr,

beginnend ab 13. Mai 2008

Offenes Theologiekursmodul für

Ehemalige und weitere Interes-

sierte; mit Andrea Anker und

Marianne Kundt Hauser

Ort: Haus zur Perle, Oberer Graben 31,

9000 St.Gallen; Veranstalterin: AkEB

Jahresversammlung der Evang.

Frauenhilfe SG/AR/AI

19. Mai, 17 Uhr

Um 18.30 Uhr: Öffentl. Vortrag

Hexen in St.Gallen und dem

Appenzellerland

Vortrag von Walter Frei, Theologe

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Sinn finden auf dem Weg ins

höhere Alter

22. Mai, 18.30 – 21 Uhr

Grenzgänge in Psychologie, Biolo-

gie und Spiritualität, Vortrag und

gemeinsame thematische Arbeit

mit Erhard Olbrich, Professor für

Psychologie i. R.

Veranstalter: Verein SOSOS /AkEB

Ort: Offene Kirche St.Gallen

Einführung

in die praktische Seelsorge

27. Mai/3. Juni/10 Juni, 19 Uhr

Mit Johannes Bauler

Veranstalter: SELS

«Läbe teile – Chraft tanke»

Kleingruppentreffen Ostschweiz

31. Mai, 14 bis 19 Uhr

In Zusammenarbeit mit der Ev. Landeskir-

che des Kantons Thurgau und der Ev.

Kirchgemeinde Amriswil

Ort: KGH, Romanshornstr. 4, Amriswil

Anmeldung und weitere Auskünfte:

Georg Walter, Oberhofstettenstr. 67 c,

9012 St. Gallen, Tel.: 071 277 67 40;

E-Mail: georg.walter@cevi.ch

Jeder PaarGarten braucht Pflege

9. Juni, 19.30 Uhr

Mit Katharina Peytrignet und

Marc Peytrignet

Veranstalter: Die Dargebotene Hand

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Retraits

Pension Heimetli/Blaues Kreuz

Nordic Walking: 4. – 10. Mai

Fitness und Wohlbefinden durch

Bewegung in der Natur

Leitung: Heimetli-Team

Bibelwoche: 10. – 17. Mai

Thema: Biblische Gottesbilder;

mit Pfr. Alfred und Hanni Eglin

Bibelwoche: 24. – 31. Mai

Von der Seelsorge Jesu lernen; mit

Bruno und Theres Bissegger

Wanderwoche: 31. Mai – 7. Juni

Den Bergfrühling im schönen

Toggenburg erleben!

Leitung: Hanni Rolli, Wattwil

Frohe Zeit: 21. – 28. Juni

Morgenbesinnung, Basteln, Spie-

len, Turnen, und Wandern,

Leitung: Samuel und Lydia Stamm,

Schleitheim, Blaukreuz SH

Sommerferien: 12.Juni – 16. Aug.

Wandern, Ausflüge, Spielen,

Baden, einfach geniessen!

Ferien für's Gmuet: 23. – 30. Aug.

Thema: «Das religiöse Leben der

Juden verglichen mit dem christli-

chen Glauben», Morgenbesin-

nung, Singen, Spielen, Ausruhen,

Leitung: Pfr. Alfred und Hanni

Eglin, Winterthur

Pension Heimetli/Blaues Kreuz/Nesslau

Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch

Internet: www.heimetli-nesslau.ch

Junge Erwachsene

Jugendprojekt-Wettbewerb 2008

Für Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren aus dem Kanton St.Gallen, dem Lichtenstein und dem Land Vorarlberg.
www.jugendprojekte.ch

Stadtgebiet für junge Leute

8. und 29. Mai, 19.15 Uhr
Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO)

(siehe Tipp des Monats)

Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg

17. Mai, 19.30 Uhr
Ort: Evang.-ref. Kirche, Wildhaus

Nacht der Kirchen in St.Gallen

24. Mai, 18 bis 24 Uhr
Musik, Tanz, Stille, Kulinarisches, Podiumsgespräche, Ausstellungen, Meditation und vieles mehr. Unter anderem wird auch eSPRIT zu hören sein, die Castingband des Netzwerks Junge Erwachsene. Info: www.nachtderkirchen.ch (siehe auch Seite 10)

Schweigen und Hören

27. Mai, 19.30 Uhr
Ökumenische Abendfeier
Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans

Spezielle Gottesdienste

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Culte chaque dimanche à 9 h 30. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89

samstags.kirche – kulturszenen im gottesdienst

3. Mai, 17.30 Uhr
Thema «Zeitschleusen». Mit Horst Ketzler (Fotograf/Ausstellung OKSG), Mako Yamazaki (Musik) und Carl Boetschi (Liturgie)
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Gottesdienst über Frauenhandel

1. Juni, 9.30 Uhr Marbach
(Am 24. Mai, 19.30 Uhr zeigt Amnesty Rheintal den schwedischen Film «Lilja 4-ever»)

Schwägalp-Gottesdienste

1. Mai: Carl Haegler, Rehetobel
4. Mai: D. Henschel, Krummenau
11. Mai: Heinz Bolli, Stein am Rhein
18. Mai: Mark Hampton, Herisau
25. Mai: Carl Haegler, Rehetobel
1. Juni: Andreas Alder, Hundwil

Ferientage

Ferienwochen Sonneblick

für Einelternerfamilien
27. Juli – 2. August 2008
5. – 11. Oktober 2008

6 Tage Vollpension, durchgängiges Kinderprogramm.

Pensionspreis gemäss Einkommen.
Ort: Sonneblick Walzenhausen, im Appenzellerland über dem Bodensee
www.sonneblick-walzenhausen.ch

Choralgesang in Chartres

29. September bis 4. Oktober
Einführung in die Gregorianik mit Maria Walpen, Solistin. Die Kathedrale erleben mit Wolfgang Larcher, Theologe.
Info: Liselotte Häberli, Tel. 071 244 24 25
www.kinesiologie-systeme.ch

www.aethiopien-reisen.ch

Grosse Äthiopien-Rundreise
24. Okt. – 15. Nov. 2008
Anmeldeschluss: Ende Juni 2008. Mindestanzahl Teilnehmende 8, maximal 14.
www.aethiopien-reisen.ch
Andreas Eggenberger, Spannenweg 3, Grabs, Tel. 081 771 27 14; dachil@gmx.ch

Beratung

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: www.ref-sg.ch/persoenelichkeitsschutz
Zentrale Nummer: Tel. 071 222 04 55

Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: info@bonfida.ch

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143, www.143.ch

Telefon 147 – Help-o-phon

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

Hördee Telefon 071 222 33 33

Kurze Besinnung für Tag und Nacht

Adressänderungen an die Kirchgemeinde

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin
Alfred Ritz, Kassier
Pfrn. Andrea Anker
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Hans Paul Candrian
Anna Zogg
René Mohn

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
Tel. 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis), St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Spielen
Erscheint am 6. Juni
Redaktionsschluss: 14. Mai 2008

Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG
9442 Berneck
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–

Tipp des Monats

4. Sozial- und Umweltforum (SUFO) 16./17. Mai 2008

Das 4. Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO) ist angedacht. Am 16./17. Mai 2008 könnt ihr in St.Gallen aus einer reichen Menükarte auswählen. Als Aperitif diskutieren am Freitagabend im Pfalz Keller hochkarätige Gäste zum Thema: Casino Global – Gewinner und Verlierer des Klimapokers. Ausgangspunkt des Abends ist die Frage nach Sinn und Unsinn des weltweiten Handels mit Emissions-Zertifikaten.

Am Samstagmorgen und -nachmittag könnt ihr dann als 1. und 2. Hauptgang aus 52 spannenden, kreativen und witzigen Workshops aussuchen. Von «umVerkehr» über «Afrotanz», «vertriebene Flüchtlinge», «weibliche Autonomie» bis zu «Kapitalismuskritik» gibt es für (fast) jeden Geschmack etwas. **Über Mittag** verwandelt sich das Magnihalden-Quartier in der St.Galler Innenstadt in einen grossen SUFO-Markt mit internationalem Essen, Marktständen, Musik und Tanz.

Ab 16 Uhr gibt es dann zum Dessert eine Kundgebung unter dem Motto «Eine andere Welt ist möglich» durch St.Gallen und am abendlichen Strassenfest spielen neben «Greis» auch «Shabani & the burnin' birds», die ihr vielleicht noch vom Open Air St.Gallen kennt.

Die Teilnahme am SUFO ist kostenlos!
Also: Jetzt anmelden! Stell dir dein persönliches SUFO-Menu zusammen: www.sufo.ch

13. ökum. Bodensee-Kirchentag 30.5. – 1.6. 2008 in Ravensburg

Motto: «Ihr werdet lachen ...»

www.bodensee-kirchentag.ch
Programmheft erhältlich bei Arne Engeli, Postfach, 9400 Rorschach Ost, a.engeli@switzerland.org

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Netzwerk Junge Erwachsene

Tel. 071 227 05 63, Volontär: Matthias van Rhijn, Tel. 071 227 05 63, vanrhijn@ref-sg.ch; www.junge-erwachsene.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Neslau, Leitung: Bruno und Therese Bissegger, Tel. 071 994 18 87

SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung, Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB) Tel. 071 223 14 16 (Tel'beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

Offene Kirche St.Gallen Tel. 071 278 49 69, www.okl.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, Tel. 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch

Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: ajd@ref-sg.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Radio

DRS1

Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

3.5. röm.-kath. Kaisten AG
 10.5. ev.-ref. Walzenhausen AR
 17.5. röm.-kath. Erschmatt VS
 24.5. ev.-ref. Wildberg ZH
 31.5. röm.-kath. Beromünster LU

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
 (DRS2 7.05 Uhr, Musikkwelle 8.30 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,
 9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
 So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

Auffahrt, 1.5. Pfr. Daniel Konrad,
 Schönenwerd; Heidi Oppliger,
 Heilsarmee Offizierin, Basel

4.5. Pfr. Hanspeter Betschart, Olten
 Pfrn. Pascale Käser-Huber, Burgdorf

11.5. Monika Hungerbühler Grun,
 Theologin, Basel; Meinrad
 Schicker, BewegungPlus Thun

18.5. Rita Bausch, Theologin, Tä-
 gerwilen; Luzia Sutter Rehmann,
 Theologin, Binningen

25.5. Karin Schaub, Basel; Mein-
 rad Schicker, BewegungPlus Thun

Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr

Auffahrt 1.5. Christlich, sozial und kämpferisch. Gespräch zum 1. Mai mit Hugo Fasel

Hugo Fasel wird neuer Direktor
 von Caritas Schweiz. Der charis-
 matische christlichsoziale Natio-
 nalrat und kämpferische Gewerk-
 schaftspräsident von Travail Suisse
 macht einen radikalen Schnitt:
 Der 53-jährige Freiburger Politiker
 und Ökonom gibt auf Ende Jahr
 sein Nationalratsmandat ab, tritt
 als Gewerkschaftsboss zurück und
 wechselt in die Hilfswerkszene.

«Ich mache nur ganze Sachen»,
 sagt Hugo Fasel. Wird der desi-
 gnierte Caritas-Direktor vom An-
 walt der Arbeiter zum Anwalt der
 Armen? Wie schafft er den Spagat
 zwischen hiesiger und weltweiter
 Not? Und was heisst für ihn christ-
 liche Sozialethik?

4.5. Um Himmels willen: Israel! Christen und ihre ambivalente Beziehung zu Israel

Siehe: Tipp des Monats

11.5. Der eigene Gott.

Ulrich Beck und die Religion

Die Globalisierung beeinflusst die
 Religionen stärker als diese bisher
 wahrnehmen. Diese Ansicht ver-
 tritt der Soziologe und Theoretiker
 der «Risikogesellschaft», Ul-
 rich Beck. Durch die Globalisie-
 rung werden die Weltreligionen
 aus den oftmals territorialen An-
 bindungen an nationale Staaten
 herausgenommen und müssen
 nun gewissermassen grenzenlos
 miteinander konkurrieren. Das
 sorgt laut Beck für eine weltweite
 Individualisierung der Religion,
 wobei der Einzelne zwangsläufig
 auf die Suche nach seinem eigen-
 en Gott geschickt wird.

18.5. Raum für die Seele im Spi- tal. Gespräch mit der Spital- seelsorgerin Ulrike Büchs

Ulrike Büchs ist reformierte Seel-
 sorgerin am Kantonsspital Win-
 terthur. Ihr Angebot im hektis-
 chen Spitalalltag heisst: «Zeit». Zeit
 für das Anhören von Lebens-
 geschichten und Lebensbilanzen.
 «Jeder Patient verdient unbeding-
 te Wertschätzung und Empathie»,
 sagt die Theologin. Wie spricht sie
 am Krankenbett von Gott? Wie
 findet sie Zugang zu kirchenfer-
 nen oder ungläubigen Patientin-
 nen? Und wie bringt sie die Gren-
 zen der Medizin ins Gespräch –
 bei Ärzten und Pflegefachleuten,
 bei Kranken und Angehörigen?

25.5. Kirche und Staat in Russland

Nach Jahren zum Teil grausamer
 Verfolgung hat die Russisch-ortho-
 doxe Kirche heute wieder ihren
 Platz in der Gesellschaft. Wie stark
 aber ist ihr Einfluss auf den Staat?
 Der Staatspräsident und das
 kirchliche Oberhaupt präsentieren
 sich gerne gemeinsam den
 Medien. Die Kirche könnte ein
 gutes Werkzeug sein, die patrioti-
 schen und nationalistischen Be-
 strebungen der Regierung zu un-
 terstützen, ist sie doch ein prägen-
 der Faktor der russischen Identität
 und Mentalität. Das Verhältnis
 von Kirche und Staat in Russland
 war und ist von einiger Brisanz.
 Eine Bestandesaufnahme.

Radio aktuell/Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit R. Fuchs,
 Veranstaltungskalender
 Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30 Uhr
 Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

WG am Kirchplatz

Mittwoch, 18.20 Uhr
 Wiederholung: Sonntag, 10.20 Uhr

Radio ZÜRISSEE

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

Sternstunden: 10 Uhr: Religion
 11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr
 auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr
 3./ 4.5. Magazin: Ewige Liebi
 10./11.5. Talk: Kinder, Küche und Kanzel
 17./18.5. Magazin: Mein neues Leben
 24./25.5. Talk: Sterben lassen
 31.5./1.6. Magazin: Kinderwunsch

Tele Ostschweiz (TVO)

«Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr,
 stündlich wiederholt

Bücher

Auf meine Art



Ob klassischer Sonntagsgottes-
 dienst oder christliche Rockband
 – Jugendliche suchen sich ihre ei-
 genen Ausdrucksformen im reli-
 giösen Bereich. Exemplarisch
 stellen Studierende der Theologie
 und der Religionswissenschaft
 die vielfältigen religiösen und
 weltanschaulichen Orientierun-
 gen von Jugendlichen der gross-
 städtischen Agglomeration
 Zürich vor. Sie beschreiben bio-
 grafische Zugänge, Gewohnhei-
 ten, Weltbilder und Träume von
 jungen Menschen. Von bewusster
 Wahl einer bestimmten Kirche
 bis zu ausgewählten Teilaspekten
 von Religion, von Mainstream-
 Angeboten bis zu provokativen
 Haltungen: Ein breites Spektrum
 kommt zum Vorschein. Die le-
 bendigen Beiträge sind von ein-
 drücklichen Bildern der Fotogra-
 fin Ursula Markus begleitet –
 interessant und aufschlussreich
 sowohl für Jugendliche selbst als
 auch für in der Jugendarbeit täti-
 ge Pfarrer/-innen, Pädagogen/-
 innen oder Psychologen/-innen.

Auf meine Art, Jugend und Religion:
 Rainer Anselm, Daria Pezzoli-Olgjati,
 Thomas Schlag, Annette Schellenberg
 (Hrsg.) Mit Fotografien von Ursula Mar-
 kus, 2008, 166 S., mit zahlreichen Abbil-
 dungen, ISBN 978-3-290-17467-5
 Fr. 32.–

Eine Taufe – viele Meinungen



Angesichts des Täuferjahrs 2007
 widmete die «Arbeitsgemein-
 schaft für biblisch erneuerte
 Theologie» ihren Studientag
 dem Thema Taufe. Der Band ent-
 hält die im Jahr 2007 gehaltenen
 Referate. Beat Weber bietet eine
 «Auslegeordnung heutiger Span-
 nungsfelder». Dieter Kemmler
 sammelt und kommentiert «Beob-
 achtungen zur Taufe anhand von
 Röm 6, 1–14». Bernhard Ott denkt
 im ökumenischen Kontext über
 das «Missionssakrament» Taufe
 nach; er ringt um eine Verständi-
 gung um der Mission willen und
 lotet Möglichkeiten gegenseitiger
 Taufanerkennung aus. Ralph Kunz
 beschreibt die inneren Spannun-
 gen und die Pluralität reformierter
 Taufpraxis, deutet sie ekklesiolo-
 gisch bzw. mit Blick in die Refor-
 mationszeit auch historisch. Die
 damals ungelösten Fragen brechen
 im 20. Jahrhundert wieder auf.

Thomas Hafner, Jürg Luchsinger (Hrsg.):
 Eine Taufe – viele Meinungen, 2008, Fr. 22.–

Tipp des Monats

Perspektiven: Um Himmels wil- len: Israel! Christen und ihre am- bivalente Beziehung zu Israel

4. Mai, 8.30 Uhr bis 9 Uhr, DRS2

Die Gründung des Staates Israel vor
 genau 60 Jahren löste auch viel Be-
 geisterung unter Christinnen und
 Christen aus: in den ersten Jahr-
 zehnten halfen christliche Jugend-
 liche freiwillig im Kibbuzim. Kirch-
 liche Reisegruppen bevölkerten
 Strände und Ruinen. Für Evangeli-
 kale erfüllte sich mit der «Heimkehr
 der Juden nach Zion» eine biblische
 Prophezeiung. Die Theologie er-
 forscht immer intensiver die jüdi-
 schen Wurzeln des Christentums.
 Doch die christlichen Projektionen
 auf Israel brachen sich an dessen
 Realpolitik. Stark emotionale Soli-
 daritätsbekundungen für Palästi-
 nenser waren eine Folge. Judith
 Wipfler zeigt ein Panorama christ-
 licher Reflexe auf Israel: zwischen
 unkritischer Zionsliebe und über-
 steigeter Israelkritik.

Zweitsendung: 8. Mai, 15 Uhr

Auf dem Weg zum eigenen Weg

Die Zeitungsannonce hat gehalten, was sie versprochen hat. Matthias van Rhijn hat Antworten auf seine Fragen gefunden. Auf die nach der Zukunft und auf die nach dem Sinn. Im Jugendvolontariat.

«Ich wusste nicht recht, was ich machen sollte.» Die Lehre zum Kaufmann bei der Gemeindeverwaltung hatte Matthias van Rhijn fertig, «aber ich fand, das ist nicht wirklich meins». Das war voriges Jahr. «Dann hat meine Mutter die Annonce fürs Jugendvolontariat gesehen, und ich dachte, das ist genau, was ich will, denn da stand, dass ist für Leute, die auf dem Weg sind, herauszufinden, was sie machen wollen.»

Seit August 2007 ist Matthias van Rhijn Jugendvolontär bei der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen. Der 21-Jährige hat einen Schreibtisch in der «Perle», dem Haus der Kirche in der St.Galler City, arbeitet dort und vor Ort für Projekte der Arbeitsgebiete Junge Erwachsene, Diakonie und Jugend, und hat herausgefunden, was er machen will: «Etwas, was Sinn macht; das wusste ich wohl schon vorher, aber ich wusste nicht, was Sinn macht.»

Nahe bei den Menschen

Matthias van Rhijn erledigt als Volontär auch viel «administrativen Kram». Er schreibt Mails, geht zu Sitzungen, verfasst Protokolle, macht Umfragen, verschickt Programme für Anlässe und steht auch mal am Kopierer. «Aber das Spezielle ist: Man kann unterwegs sein, bei Projekten dabei sein», sagt Matthias van Rhijn. «Das ist sehr wertvoll, man sieht, was der Sinn von dem ist, was man macht.»

Matthias van Rhijn kocht einmal in der Woche beim CABI, dem Mittagstisch im Linsenbühl. Dort kommen vor allem Asylbewerber oder Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis. «Ganz normale Menschen, die ihre Sorgen und Wünsche haben», sagt Matthias van Rhijn. «Zum Teil haben sie eine gute Ausbildung und geben sich wirklich Mühe. Was ich dort erlebe, widerspricht dem allgemeinen Bild von Asylanten und Ausländern ziemlich krass.» Das Bild kennt er selbst gut: «Klar bin ich mit Vorurteilen gekommen.» Wie zum B-Treff in Flawil, für Menschen ohne Arbeit und mit wenig Geld: «Auch dort habe ich er-



Foto: Wolfgang Frey

«Ich weiss jetzt, was ich tun möchte»: Jugendvolontär Matthias van Rhijn.

lebt: Das sind interessante Leute mit ihrer eigenen Geschichte. Man kommt mit ihnen dort ganz anders in Kontakt als auf der Gemeinde im Sozialamt.»

So einen Perspektivwechsel hat Matthias van Rhijn auch im St.Galler Jungentreff Sofa erlebt. «Ich hab' in der Schule selbst schwierige Erlebnisse mit anderen Jugendlichen gehabt», sagt er. «Vielleicht bin ich gerade deshalb gerne dort. Das ist ein wichtiger Punkt für mich, dass ich mich jetzt dafür interessiere.» Auch für Streit, Mobbing und das Sich-gegenseitig-Fertigmachen. Es ist ein «schwieriges Alter», sagt Matthias van Rhijn. Ein Alter, in dem man sich mit sich selbst viel auseinandersetzt und sehr

«...man sieht, was der Sinn von dem ist, was man macht.»

verletzlich ist. «Da ist es oft schwierig zu erkennen, dass man selber wertvoll und liebenswert ist – und dass es auch der andere oder die andere ist.» Einmal die Woche schaut Matthias van Rhijn dort, dass es den Jugendlichen «gut geht» und sie es «gut miteinander haben».

Sinn muss seine nächste Arbeit machen, sagt er noch. Die wird in einer sozialen Einrichtung sein. Daneben wird er Soziale Arbeit studieren. «Ich mag nicht mehr in der Verwaltung arbeiten. Ich weiss jetzt, ich möchte was tun, was näher am Menschen ist.» WF ■

«Ich habe mich nie rechtfertigen müssen»

Glaubst Du eigentlich an Gott?

Ich glaube an einen Sinn, an einen tiefen, spirituellen Kern vom Leben. Ich könnte jetzt nicht unbedingt sagen, ich glaube an Gott, aber ich habe schon meinen Glauben.

Worin besteht Dein Glaube?

Das kann man mit Worten nur sehr schwer ausdrücken. Das ist keine Kopfsache, es ist eher ein Gefühl. Wenn ich es in Worte fassen sollte, würde ich sagen, wichtig sind Liebe und Ehrlichkeit. Man ist irgendwie immer auf dem Weg, lernt dazu, macht neue Erfahrungen.

Hast Du im Jugendvolontariat solche Erfahrungen gemacht?

Ich habe gelernt, dass es in der Kirche einen ganzen Haufen Leute gibt, die an ganz verschiedene Sachen glauben. Aber auch, dass Kirche etwas sehr Wichtiges ist für die Menschen.

Etwas Wichtiges für die Menschen? Was meinst Du genau damit?

Die Gemeinschaft in der Kirche. Und der Ausdruck von Glauben. Ich meine, dass der Glaube dort eine Form findet. Dass er ein Zuhause hat.

Hast Du mit Deinem Glauben dort auch ein Zuhause gefunden?

Ja. Ich habe mich nie rechtfertigen müssen. Es war schon eine Frage am Anfang, warum ich das Volontariat bei der Kirche machen will und wie ich zur Kirche stehe.

Was hast Du geantwortet?

Ich habe gesagt, dass ich finde, dass das, was Jesus vorgelebt hat, heute noch genauso aktuell ist, wie es damals zu seiner Zeit war. Jesus war schon ein guter Typ. Das meine ich ganz ernst.

Was ist für Dich das Wichtigste bei Jesus?

Seine Nähe zu den Menschen. Jesus hat sie einfach so angenommen und willkommen geheissen, wie sie eben waren. Er hat sie wertgeschätzt, einfach, weil sie Menschen waren und sie allein deshalb einen Wert haben. Er hat nicht die Fehler von anderen religiösen Führern oder Propheten gemacht, die Menschen schon auch schnell mal verurteilt haben. Was Jesus gemacht hat, war etwas völlig Neues. Er hat einfach gesagt: Gott liebt alle Menschen. Denn alle Menschen sind Kinder Gottes. INTERVIEW: WOLFGANG FREY, ST. GALLEN ■

Wanted: The next Jugendvolontär

Matthias' Volontariat endet Ende Juli. Hast Du Lust, sein Nachfolger zu werden? Schreib' ein Mail an ajd@ref-sg.ch oder ruf Tel. 071 227 05 63 an. Dort kannst Du auch mit Matthias sprechen und mehr aus erster Hand erfahren. Bewerben kannst Du Dich bis zum 20. Mai.



Foto: Daniel Ammann



Freitagabend, 4. April 2008, im kirchlichen Jugendtreff in Ebnat-Kappel: Jugendliche posieren vor der Kamera (siehe auch Seite 3/4).

Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

5/2008 | 57. Jahrgang